

Gannusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gespaltene Zeile 15 Pfg.
im Reklameteil 30 Pfg.

Bei öfteren Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Rudenstraße 1. Fernspr. 9.

Erstes Blatt.

Tagebuch des ersten Jahres
des Weltkrieges.

Mai
31.
Juni
1.

Die ersten 3 Forts von Przemyśl werden
von bayerischen Truppen im Sturm genom-
men; 1400 Gefangene, 2 Panzergeschütze,
13 schwere, 5 leichte.

Einige schöne artilleristische Erfolge im
Westen. Bei St. Menchould und nordöstlich
dortum flogen einige feindliche Munitions-
lager in die Luft. Im Lager von Mourme-
lans-Grand reißten sich unter der Wirkung
eines Volltreffers 3-400 Pferde im fran-
zösischen Lager los und veranlassen eine
gefährliche Panik.

Die russischen Verluste im Mai betragen
laut 1000 Offiziere und 300 000 Mann,
21 Geschütze und 576 Maschinengewehre.
Vor Przemyśl werden zwei weitere, bei
Lutskowizki gelegene Werke gestürmt.

Wenn das gesprochene oder geschriebene
Wort eine Waffe wäre, so wäre Deutschland
ihm längst niedergelungen und zu einer
2. Ranges herabgedrückt worden. An
unseren ist man in der Entente ungemein
und ihre maßgebenden Persönlichkeiten
in dieser Hinsicht eine wahre Meister-
leistung erreicht. Nachdem Grey und Poincaré
gesprochen, konnte es auch der Leiter der rus-
sischen Außenpolitik nicht über sich gewinnen,
zu schweigen, und so hat er sich denn über
die Absichten Russlands äußern zu müssen ge-
sehen. Es ist amüsant zu sehen, wie beschei-
den die Herren der Verbündetenstaaten ge-
worden sind, und so erblickt denn Herr Saso-
now in der nicht einmal feststehenden Tat-
sache, daß Frankreich, England und Rußland
einander nicht entfremdet werden könnten,
eine Gewissheit dafür, daß die Zentralmächte

ihre Sache verloren hätten! Da militärische
Siege nicht zu verzeichnen sind, gilt der Ab-
schluß einer Freundschaft als Niederlage des
Gegners — ein Zeichen, wie arm man in der
Entente an Erfolgen ist, wenn man sich an
einen solchen Strohalm klammert und die
Beziehungen untereinander auf das Verlust-
konto des Feindes setzt! Sasonow gibt sich zum
Echo der Verbrüderungsfeier in Paris und
London her, wo beim Empfang der Dumaab-
geordneten schöne Bankette den geschwungen
worden sind. Der Minister betont, daß zwi-
schen England und Rußland ein Bündnis auf
immer geschlossen worden sei, und daß durch die
beiderseitige Freundschaft der Weltfrieden ge-
sichert sei. Ueberdies beteuert Sasonow, daß
Rußland keine aggressiven Absichten hege, im
gleichen Atemzuge verlangt er aber auch die
Sicherung der südlichen Ausfahrt, wie eben
erst auch der Dumaabgeordnete Miskow
wohl als Sprachrohr der Minister dargelegt,
daß Konstantinopel nach wie vor, das Kriegs-
ziel Russlands bleiben müsse. Nachdem er
noch darauf hingewiesen hat, daß die Diffe-
renzen mit Schweden wegen der Ålandinseln
beilegt seien, gedenkt er auch noch der Polen
und versichert diesen eine gerechte und aus-
gedehnte Autonomie. Ganz abgesehen davon,
daß Rußland schwerlich in die Lage kommen
wird, noch einmal über Polen zu verfügen, —
seinen Bewohnern sind schon so oft ähnliche
Versprechungen gemacht worden — werden
diese sich hüten, auf den Leim zu gehen, denn,
wie eine „gerechte Autonomie“ aussehen
würde, können sie sich lebhaft vorstellen. Was
also der russische Minister des Auswärtigen zum
Besten gegeben, ist nichts als leere Redensar-
ten, wie wir sie aus dem Munde der Entente-
staatsmänner oft genug gehört haben, und
die nirgends mehr verfangen. An die sich nie-
mand mehr erinnern will, wenn sich inzwischen
die Interessen geändert haben. Sasonow mag
seine guten Gründe haben das enge Verhalten
Russlands und Englands so herauszustreichen,
und man braucht sie nicht einmal zu suchen: die
russischen Finanznöte sind aufs Höchste gestie-
gen, und an der Rewa mag man hoffen, die
Engländer noch einmal für einen großen Pump
zu gewinnen; da nun in jüngster Zeit in den

Reihen der anderen Ententestaaten bitter-
Vorwürfe über die militärische Untätigkeit
Russlands erhoben werden, glaubt er auf diese
Weise um gut Wetter bitten zu müssen; be-
sondere Bedeutung hat man den Ergüssen
Sasonows schwerlich beigemessen.

Der Kaiser an der Front.

Berlin, 30. Mai. (WB.) S. M. der Kaiser
hat sich wieder zur Front begeben.

Neue Kriegsanleihenhöhe 12 Milliarden.

Berlin, 30. Mai. (M.) Die in diesen Ta-
gen zu erwartende neue Kreditschuldens-
der verbündeten Regierungen wird, wie das
Berliner Tageblatt hört, nicht, wie bei dem
letzten Mal 10 Milliarden sondern 12 Mil-
liarden Mark betragen. Die Vorlage wird
in Form eines Nachtragsetats wahrscheinlich
anfangs nächster Woche unmittelbar vor
Schluß der Steuerdebatte im Plenum, dem
Reichstage zugehen.

Ämtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 30. Mai. (WB.)
Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der
Front zwischen dem Kanal von La Bassée
und Arras statt, auch Lens und seine Vororte
wurden wieder beschossen. In der Gegend
von Souchez und südöstlich von Tahure schei-
terten schwache feindliche Vorstöße.

Gesteigerte Gefechtsaktivität herrschte im
Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas.

Südlich des Raben- und Cumidres-Baldes
nahmen deutsche Truppen die französischen
Stellungen zwischen der Südkuppe des „Toten
Mannes“ und dem Dorf Cumidres in ihrer
ganzen Ausdehnung. An unverwundeten Ge-
fangenen sind fünfunddreißig (35) Offiziere
(darunter mehrere Stabsoffiziere), eintau-
senddreihundertdreizehn (1313) Mann einge-
bracht. — Zwei Gegenangriffe gegen das
Dorf Cumidres wurden abgewiesen.

Westlich der Maas verbesserten wir durch
drückendes Vordringen die neu gewonnene Linie

im Thiaumont-Walde. Das beiderseitige
Feuer erreichte hier zeitweise größte Festig-
keit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem
Erfolge gestern Abend ein feindliches Zerstö-
rungsgeschwader vor Ostende an. Ein eng-
lischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei
St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer
vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipsk stießen deutsche Abtei-
lungen über die Schützenlinie vor und zerstörten
eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte be-
setzten, um sich gegen augenscheinlich beabäch-
tigte Ueberrassungen durch die Truppen der
Entente zu sichern, die in diesem Zusammen-
hange wichtige Rupefänge an der Struma.
Unsere Ueberlegenheit zwang die schwachen
griechischen Posten, auszuweichen; im übrigen
sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt
worden.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 30. Mai. (W. B.) Ämtlich wird
verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe, namentlich an der
besarabischen Front und in Wolhynien. Sonst
keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fiel das Panzerwerk Punta Corbin
in unsere Hand. Westlich von Arterio erzwun-
gen unsere Truppen den Uebergang über den
Pofina-Bach und bemächtigten sich der süd-
lichen Uferhöhen.

Vier heftige Angriffe der Italiener auf
unsere Stellungen südlich Battale wurden ab-
geschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Victor Golling.

Copyright by Golling & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

„Run, da muß ich sagen, Sie haben Glück,
Herr Kasellian! Haben Sie gehört? Ihre Her-
ren soll im Hause ihrer Eltern in Straburg
sein. Ich bestimme mich ihres deutschen Namens
nach aus Marthais. Sie war eine Freilin
v. Gollberg. Stimmt's?“

„D. Madonna! Es stimmt alles!“ Die
Lagen des Alten schimmerten freudig. „Strass-
bourg! Ja, sie war von Strassbourg! Und
auch der Name ist richtig! Aber wie kann ich
nach Strassbourg kommen, mein guter Herr?“

„Das wird freilich schwer halten. Aber
genügt es Ihnen nicht, Ihre Herrin in guter
hut zu wissen? Straburg ist Festung, wie
Sie wissen. Sie können als Franzose nicht
hineingelangen.“

Der Baste überlegte einen Augenblick.
Dann war ein listiges Lächeln Sekundenlang
in seinen Augen. „Ich sehe das ein, meine
Herren. Solange sich Strassbourg in den
Händen der Deutschen befindet, wird man mir
den Eintritt verwehren.“

„Nein, ganz solange nicht“, lachte Schmel-
lin. „Denn das ist ein Zustand, der sich, so-
lange wir leben, nicht ändern wird. Aber
sagen wir bis zum Ende des Krieges. Dann
sagt sich über Ihren Wunsch, zur Marquise
von Bérionville zu gelangen, reden.“

Der Mann bedankte sich. „Ich war auf so
viel Lebenswürdigkeit nicht gefaßt.“

„Weil wir natürlich samt und sonders bei
Ihren als Barbaren verschrien sind. Ihre
Zeitungsreiber haben uns ja schon zu Kin-
desmördern und Tempelschändern gestempelt.“

„D. was das betrifft, meine Herren, so ist
der alte Labourd nicht blind durchs Land ge-
gogen. Und er weiß, daß Spähne fallen, wo
geschickt wird. Und diese große Ausein-
setzung zwischen unserem Lande und dem

Thürigen ist notwendig wie ein Naturereignis
herangerückt.“

Schmellin horchte auf. Der Mann war nicht
auf den Kopf gefallen und ein kleiner Dip-
lomat. Erst jetzt fiel es ihm ein, daß er den
Alten noch gar nicht nach den weiteren Ab-
sichten gefragt hatte. Daß er sich wieder zu
den französischen Linien durchschlug, daran
war nicht zu denken. Dazu hatte der Mann
in Billers und bei seinem Hermarsch doch zu
viel gesehen.

Der alte Labourd schien die Gedanken des
deutschen Offiziers zu erraten.

„Ein Durchschlagen oder wie Sie das
nennen, erwartet mich, der mich wieder zurück-
geleitet soll. Ich danke Ihnen.“

Da stand auch richtig ein Grenadier und
wartete, er war nur im Hintergrund ge-
blieben, während der Zivilist mit den Offi-
zieren redete.

„Gute Reise!“ Kopfschüttelnd sah Schmel-
lin dem Franzosen nach.

„Diese Anhänglichkeit und Sorge, die den
alten Mann zum Wandervogel gemacht haben,
gefallen mir. Wissen Sie — in der Stille
meines Gemüts bin ich den Franzosen auch
nicht halb so böse“, meinte Leutnant v. Ber-
sen, der mit Schmellin einer Munitionsso-
lonne Platz machen mußte, nicht halb so böse,
als den Engländern.“

„Na, letzteres ist ja selbstverständlich. Da
ist wohl überhaupt der Haß nicht mehr feige-
rungsfähig und die Verachtung hat ihren
Gipfel erreicht seit den neuesten Infamien
und wissenschaftlichen Lügen, die die „ehrenwer-
ten“ Mister Asquith und Kitchener über unser
Volk und Heer in die Welt gesetzt haben. Aber
so weit, daß ich schon von einem vorzeitigen
Sonderfrieden oder gar einem künftigen Bünd-
nis mit der „grande nation“ träume, gehe
ich denn doch nicht.“

„Und doch konnte man diesen schönen
Wunsch zuweilen in Straburg äußern hören.

Sie haben doch dort noch viel Anteil am
französischen Blute.“

„Und sollten nachgerade unter der Wucht
der Entwicklung eines besseren befehrt sein!
Solche Bündniswünsche werden hier in Frank-
reich nur als Zeichen der Schwäche angesehen
und mit Hohn quittiert. Und ich kann mich
recht gut in ihre schroffe ablehnende Stimmung
und ihren Haß hineinsetzen. Stellen Sie
sich bloß mal im Geiste das Umgekehrte vor.
die wertvollsten deutschen Gebiete, etwa un-
sere Rheinprovinz mit ihrem Industrie-
tum, vom Feind besetzt — der Dom von Köln
— der noch nicht einmal die historische Bedeu-
tung der Kathedrale von Reims hat, durch
französische Kanonen schwer verletzt — Hessen
und Thüringen, analog den Gebietsteilen an
der Marne, durch Kampf und Heeresmassen
zerstampft und verwüstet — würde man da
in Berlin oder München schon von einem
Sonderfrieden mit dem Eindringling reden
und sich was von der Zukunftsmuß eines
Bündnisses mit diesem freundlichen Nachbar
vorspielen lassen? Nein, mein Lieber — hier
sieht die Deutschfeindschaft fest im Herzen und
sie wird methodisch durchgeführt.“

„Nicht übel! Ah, da tritt ja die Infanterie
an!“

Bersen mußte sich verabschieden. Als sich
Schmellin umwandte, trotz Erzählens Klimenten
gerade aus seinem Kellerverließ ans Tages-
licht.

„Gut, daß ich Sie hab“, Schmellin! Sie
können gleich mit Major von Laster reiten.“

„Zu Befehl, Erzählung!“

Der Kommandierende ließ die Kompanie,
die Leutnant v. Bersen dem Führer nach-
führte, an sich vorüber. Dann wandte er sich
zu den Herren seines Stabes. „Der „Men-
schenschlag ist kleiner geraten, aber es sind
Soldaten. Man hat mit der Ausbildung nicht
gepart. Die Blausträcke werden sehen, daß

wir fester gefügt stehen denn je. Und dies-
mal lassen wir sie richtig antoben. Wir lassen
Mohammed zum Berge bitten, und der Eisen-
riegel in unserm Sektor ist festgelegt.“

Als die Abendsonne ihren letzten Feuer-
gruß über die Wipfel des Priesterwaldes
sandte, war bei Fikrey das Handgemenge noch
im Gange. Unaufhörlich, mit Witz und Qualm,
trachten von Graben zu Graben die Geschütze.
Wie ein endloser tausendfacher Donner dröhnte
es im Walde. Gegen die weißen Wolken der
Schrapnells wälzten sich die grauen Schwaden
der Riesenkanonen und darüber flatterten die
Federwolken der Geschosse aus den Flugzeug-
abwehrkanonen. Gegen die Scheibe der unter-
gehenden Sonne zeichnete sich der zerstörte
Kirchturm von Regniéville ab, in dessen
Mauern sich in dichten Massen die franzö-
sischen Kompanien zum Anlauf gegen den
Wald von Bencheres und die Ausläufer des
Priesterwaldes sammelten.

Lauflos rochierte deutscherseits der Lenker
des Schlachspiels seine Truppen. Vor Anbruch
der Dunkelheit waren die feidgrauen Krieger
schon bis in die nächste Nähe des Feindes ge-
rückt. Schweigend, wie einst der alte Moltke,
schritt man zur Tat. Es war nicht deutscher
Art, vorher das Handeln in die Welt zu
schreiben, man überließ das den Feinden, mit
gigantischen Frühjahrsschlügen zu drohen. Sie
mochten noch so verschiedenartige Gegner sein,
die sich zur Zerstörung des deutschen Mi-
litarismus und zum Siege der Kultur zu-
sammengestanden hatten, in einem glücken und
übertrafen sie sich immer aufs neue in den
Rosaunenstößen, die sie von Zeit zu Zeit in die
Weite schmetterten und die den Beginn eines
großen Sieges anzeigten... des fleghaften,
glorreichen Berennens von Schlössern — die
wie sich hinterdrein regelmäßig herausstellte,
die Eigentümlichkeit, im Monde zu liegen,
an sich hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 29. Mai. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front brach die im Abschnitt von Gelahie am rechten Tigris-ufer unsere Artillerie zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Wir erbeuteten an diesem Ufer 17 Wagen mit Vieh und machten bei einem Ueberfall 24 Engländer zu Gefangenen.

Kaufasfront: Am rechten Flügel und im Zentrum Patrouillenkämpfe. Am linken Flügel Schirmkämpfe einzelner Abteilungen. Im Abschnitt von Smyrna verjagten unsere Geschütze drei feindliche Flieger, die Rhosia überflogen. Einige feindliche Kriegsschiffe unterhielten eine kurze Zeit ein unwirksames Feuer gegen den Hügel westlich der Insel Keusken und zogen sich dann zurück.

An den anderen Fronten keine Veränderungen.

Französische Anstrengungen um Cumieres.

Genf, 30. Mai. (T. U.) Der Sonderbericht des Petit Journal schildert, die gestern Nachmittag erneuerten verzweifelte Anstrengungen beherzter französischer Abteilungen, sich zwischen Raben-Gebölz und Cumieres einzunisten. Der in dieser Absicht unternommene dritte Versuch hatte ein vollständiges Zurückweichen der Franzosen zur Folge, die nach notgedrungenem Preisgebeug ihrer westlich Cumieres noch innegehabten, schon gestern Mittag als unhaltbar erkannten Stellungen, sich südwärts zurückzogen; im Osten der Ortschaft wagten Nivelles unter General Dazelaire keine weiteren Angriffe.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Christiania, 30. Mai. (T. U.) Aus Paris wird der B. Z. zufolge gemeldet: Das Einrücken der Bulgaren in Griechenland ist die überraschendste Sensation des Tages. Die Besetzung der Festung Rupel ist von größter Bedeutung, da diese Festung die Straße von Demir-Hissar nach Serros vollkommen beherrscht. Am Freitag Mittag erreichten die Bulgaren Rupel und rückten nach Camcio und Dragotin weiter. Diese Grenzfestungen sind übrigens erst nach dem letzten Balkankrieg angelegt worden. — Am Sonnabend rückten die Bulgaren weiter südwärts vor und besetzten die wichtige Eisenbahnstation am Brückenkopf von Demir-Hissar. Die Brücke war von den Franzosen auf den Befehl des General Serail hin gesprengt worden.

Genf, 30. Mai. (T. U.) Französische Blätter melden aus Saloniki: Die im Strumical vorrückenden Bulgaren besetzten die Stadt Demir-Hissar nach vorhergehender Räumung durch die Griechen. Ferner besetzen die Bulgaren die Forts Dragotin und Janovo.

Genf, 30. Mai. (T. U.) Einer Salonikier „Matin“-Medung zufolge, marschierten Bulgaren mit mehreren deutschen Schwadronen als Vorhut, eiligt gegen Kawalla. Serres sei in bulgarischer Gewalt. Hierzu bemerkt noch des „Petit Parisien“, daß die aus 2 Infanterie-Regimentern und 1 Batterie bestehende griechische Garnison von Demir-Hissar die Stadt am 27. Mai verlassen habe. (Berl. Tgl.)

Griechenland und die Entente.

Berlin, 30. Mai. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Athen: Die englische Flotte erschien im Hafen von Rauplia und schoß dort einen großen Petroleumbehälter in Brand. Fast sämtliche Hafengebäude wurden eingeeßert; der Schaden ist riesengroß. Die griechische Regierung erhob bei der englischen Regierung wegen dieses Vorfalls Einspruch.

Italien braucht Leute.

Rom, 30. Mai. (W. B.) Die „Gazzetta Ufficiale“ enthält ein Dekret, wonach die Altersgrenze für Freiwillige auf 17 Jahre heruntersetzt wird.

Die Postbeschlagnahme.

Newport, 30. Mai. (W. B.) Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. Washingtoner Meldungen stellten im Zusammenhang mit dem amerikanischen Protest wegen der Postbeschlagnahme, der in London und Paris überreicht wurde, fest, daß es jetzt wahrscheinlich erscheint, daß die Vereinigten Staaten bald Schritte zu einem weiteren kräftigen Vorgehen in den Streitfragen Amerikas mit den Alliierten tun werden. Amtliche Kreise überzeugen sich täglich mehr davon, daß Deutschland beabsichtigt, seine Versprechungen in der Tauchbootfrage zu halten, ohne sie von dem amerikanischen Vorgehen gegenüber den Alliierten abhängig zu machen. Daher sind die Vereinigten Staaten in der Lage, in der Frage der Blockade durch die Alliierten vorzugehen ohne den Anschein zu erwecken, als würden die durch die Haltung Deutschlands zu einer Beschleunigung gezwungen.

Kopenhagen, 30. Mai. (W. B.) Die dänische Generalpostdirektion gibt bekannt, daß nach Mitteilung der norwegischen Postverwaltung in Kristwall auf dem norwegischen Dampfer „Vergensford“, der am 13. Mai von Newporf nach Bergen abgefahren ist, die nach Dänemark bestimmten 36 Postkisten von den Engländern beschlagnahmt wurden.

Vom Seekrieg.

Emden, 30. Mai. (W. B.) Der gestern wegen Spionageverdacht nach Borkum-Reede eingeklagte holländische Segler „Cormoran“ (nicht Holland) ist frei gegeben worden, nachdem sich der Verdacht wegen Spionage als unbegründet erwiesen hat.

Algier, 30. Mai. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Ein Unterseeboot ohne Flagge versenkte im westlichen Mittelmeer den englischen Dampfer „Trinity“. 26 Mann, die von der Besatzung gerettet wurden, erklärten, daß zwei andere englische Dampfer in den gleichen Gewässern torpediert worden sind.

Paris, 30. Mai. (W. B.) Der „Temps“ meldet: Der französische Postdampfer „Bille d'Algier“ nahm auf hoher See die Besatzung des englischen Dampfers „Traubstai“ auf, der von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot versenkt worden war.

Kleine Kriegsmeldungen.

Berlin, 30. Mai. (W. B.) Der Bundesrat teilte der Ergänzung zum Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1916 seine Zustimmung.

Bern, 30. Mai. (Priv.-Tel.) Wie die Schweizerische Depeschagentur meldet, mußte gestern in einem Hotel in Interlaken, das zahlreiche französische Kriegsgefangene beherbergt, ein Soldat wegen wiederholten rebellischen Benehmens zur Ordnung gewiesen werden. Der Soldat setzte sich zur Wehr und verletzte durch Messerstiche mehrere Kameraden. Die Polizei mußte den Uebeltäter in Gewahrsam legen.

Berlin, 31. Mai. Wie ein Londoner Gewährsmann der „W. B. Z.“ berichtet, haben Anfang Mai zwei Regimenter indischer Truppen südlich Kairo aus Mangel an Nahrung gemeutert. 16 europäische Offiziere und etwa 100 englische Soldaten kamen dabei ums Leben.

Reichstag.

Nach Erledigung einiger kurzen Anfragen wird die Zensurdebatte fortgesetzt. Abg. Roske (Soz.) nach den Ausführungen vom Regierungstische besteht keine ernsthafte Absicht, den schweren Anklagen über die Zensur Rechnung zu tragen und Abhilfe zu schaffen. Die Verhältnisse werden immer schlimmer. Wir verwerfen jedes Zensurverbot und verlangen Aufhebung des Belagerungszustandes. Wir fordern nach wie vor, daß der Reichskanzler für Kundgebungen des Kaisers die Verantwortung trägt. Poincaré und Grey scheinen mir die letzten zu sein, die von der Befreiung der Deutschen sprechen dürfen. Jede Friedensbemühungen werden aber von den Volksmassen in allen kriegführenden Ländern freudig aufgenommen werden. Auch wir wollen einen dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Wir begrüßen die restlose Beilegung der deutsch-amerikanischen Krise. Unser Volk wünscht nichts mehr als einen Frieden, der dem Volke Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit garantiert. — Oberst Hofmann weist Vorwürfe gegen die kommandierenden Generale und gegen die Brief- und Pressenzensur zurück. — Abg. Gothein (Fortschr. Bp.) rügt die ungleiche Behandlung bei der Handhabung der Zensur und polemisiert gegen die Schutzhafte. Man schaffe wenigstens für die Kriegszeit ein Reichsamt für Zensur, Vereins- und Versammlungsrecht. — Abg. Stresemann (Natl.): Die Entschleunigungen aller Parteien müssen zur Veröffentlichung frei sein. Wir sind der Ansicht, daß der Krieg am schnellsten beendet werden wird durch Anwendung aller unserer Machtmittel. Das deutsche Volk wünscht nicht Herrn Wilson als Friedensvermittler. Nach dem, was wir von ihm erlebt haben, ist er kein neutraler Mann. — Staatssekretär Dr. Helfferich hofft, daß der Abbau der Zensur fortgesetzt werden kann. — Abg. von Gräfe (Konsf.) kritisiert scharf das Verhalten des Staatssekretärs von Jagow gegen den Abg. Heydebrand und findet es wenig geschmackvoll, die Schäfer'sche Petition in Parallele zu stellen mit dem Flugblatte Liebknechts, eines Mannes, der durch Reichstagsbeschlüsse wegen Landesverratsverdachts hinter Schloß und Riegel sitze. Geben Sie uns die Freiheit, offen zu sprechen über das Ziel eines starken Deutschlands. — Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.) tritt für Aufhebung des Belagerungszustandes ein und stellt die Verfechter des U-Bootskrieges als vollendete Landesverräter dar. Ebenso polemisiert er gegen die Ansicht, es müßten nach dem Kriege unbedingt die Grenzsteine verdrückt werden. Redner will einen Frieden, in dem es weder Sieger, noch Besiegte gibt. — Staatssekretär Dr. Helfferich bezeichnet die Ausführungen der Abgg. Stadthagen und v. Gräfe als die Interessen des Vaterlandes schädlich und mahnt zur Einheit und Geschlossenheit, um den Sieg zu erreichen. — Abg. David (Soz.) hält Aufhebung der Zensur für richtig, denn dann ließen sich die Gegensätze sachlich besser austragen. Die gegenwärtige Situation erlaubt uns auszusprechen, daß wir zum Frieden bereit sind, der natürlich ehrenvoll sein muß und uns Unabhängigkeit und Entwicklungsfreiheit garantiert. — Abg. Hirs (Natl.) ver-

langt Freigabe der Friedensziele und verteidigt den U-Bootskrieg. — Abg. Dittmann (Soz. Arbeitsgem.) verlangt einen Frieden ohne Vergewaltigung und bekämpft die Anzionsclique. — Abg. Pfeleger (Ftr.) erklärt, daß er keine Ursache habe, seine Ansicht über die Notwendigkeit der Einschränkung des Belagerungszustandes zu ändern. — Die Resolution Bernstein auf Aufhebung des Belagerungszustandes wird abgelehnt. Die übri- gen Entschleunigungen werden angenommen. Die Petition des Professors Schäfer wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. — Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Preußischer Landtag.

33. Sitzung vom 30. Mai.
Der preußische Landtag nahm in seiner heutigen, etwas über 2 Stunden währenden Sitzung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer an. Die Abgg. Heydebrand (Konsf.) und Dr. Porzsch (Ftr.) nahmen in ihren Ausführungen auf die Steuererhöhung des Reichstages Bezug. Sie erwarteten sich gegen weitere Eingriffe des Reiches in die bundesstaatliche und kommunale Finanzhoheit. Auch Finanzminister Lenge betonte, daß man einem weiteren Eingriff in die Steuern der Einzelstaaten sich entgegenstelle. Die bürgerlichen Redner sprachen sich alle für die Vorlage aus. Es trat der Grundton hervor, in jehziger ernster Zeit Bedenken zurückzustellen und die nötigen Mittel zu beschaffen. Allgemein wurde jedoch der Wunsch geäußert, die Geltungsdauer des Gesetzes auf das Jahr 1916 zu beschränken. Abg. Dr. Baehne (Fortschr. Bp.) forderte eine gleichmäßige Erhöhung der Steuer in Stadt und Land. Dr. Friedberg (Natl.) eine Veranlagung nach gleichmäßigen Grundätzen. Zu Beginn der Sitzung gab es eine kleine Auseinandersetzung, die der sozialdemokratische Abg. Hofmann veranlaßte, indem er sich gegen die vom Präsidenten vorgeschlagene Ueberweisung der Denkschrift zum Wiederaufbau Ostpreußens an die Kommission erklärte, bevor sie den Abgeordneten zugegangen sei. Er drang mit seiner Ansicht durch, sodaß die Denkschrift auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung erscheint, die am kommenden Samstag 12 Uhr stattfindet.

Das Kriegsernährungsamt.

Berlin, 30. Mai. (W. B. Amtlich.) Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes beschäftigte sich in der heutigen Sitzung u. a. mit dem gegenwärtigen Stande der Versorgung auf den verschiedenen Lebensmittelsgebieten. Insbesondere wurde geprüft, auf welchen Wegen für die nächste Zeit der schwerarbeitenden Bevölkerung besondere Mengen von Nahrungsmitteln zugeführt werden können. Außer den, wie bereits bekanntgegeben, von der Reichsgetreidekasse für diesen Zweck zur Verfügung gestellten zwei Millionen Zentnern Brotgetreide sollen noch verschiedene andere Quellen erschlossen werden. Sie sollen insbesondere solchen Staaten und Industriegebieten zugeführt werden, welche die Massenspeisung in erheblichem Umfange in zweckmäßiger Weise zur Durchführung bringen. Die bezüglichen Beratungen sollen in einer am Samstag stattfindenden Besprechung mit Vertretern der Städte und Industriebezirke zum Abschluß gebracht werden, damit möglichst schon vor Pfingsten praktische Fortschritte erreicht werden. Ferner wurde die Frage der Butter- und Fettversorgung mit den Vertretern aller beteiligten Stellen besprochen. Diese Besprechung soll am Morgen zu Ende geführt und das Ergebnis in Form bestimmter Vorschläge dem Reichskanzler unterbreitet werden. Die Tagesordnung für die, wie schon bekannt gegeben, in der nächsten Woche stattfindenden Beratungen mit Vertretern der Verbraucher der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels wurde festgestellt. Besprechungen mit Vertretern des Ernährungsgewerbes (Bäcker, Zuckerbäcker, Fleischer und Gastwirte) sollen alsbald nach Pfingsten stattfinden. Die Organisationen sollen um Vorschläge von Vertretern ersucht werden. Der im Reichshaushaltsausschuß angeregten Ergänzung des Vorstandes durch zwei Vertreter der Landwirtschaft wurde zugestimmt. Mit den bei den Ernährungsfragen besonders beteiligten Frauen beabsichtigt das Kriegsernährungsamt ständige Fühlung herzustellen, indem die Ernennung einiger Frauen zu Mitgliedern des Beirates in Aussicht genommen ist, wegen deren Auswahl noch verhandelt wird. Daneben soll für Fragen, die die Frauen besonders betreffen, ein aus Vertreterinnen der verschiedenen Berufe und Organisationen bestehender, nach Bedarf einzuberufender Frauenrat für das Kriegsernährungsamt gebildet werden.

Der heutige Tagesbericht war bis zum Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Totales.

Bücher ins Feld!

Die im Juni v. J. veranstaltete Buchwoche hat einen reichen Ertrag gebracht. Etwa 1 Million Bücher ist für die Krieger im Felde und in den Lazaretten zusammengekommen.

Jetzt sind die damals geschenkten Bücher längst verteilt, ebenso viele andere. Mit Stolz können wir sagen, daß im Laufe des Krieges im ganzen fast zehn Millionen Bücher und Hefen an Lazarette, Truppenteile verschickt worden sind. Lazarette innerhalb der Grenzen des Reiches sind jetzt im allgemeinen als befriedigt zu sehen. Auch die Schiffe der Kaiserlichen Marine, die Besatzungen der Front-Landstürmer, welche Gefangene, Verwundete oder Eisenbahnen und Brücken reparieren, wurden nicht vergessen, und die planmäßige Versorgung der deutschen Kriegsgemeinschaft in Feindesland mit deutschen Büchern ihnen hochwillkommen sind, ist in Betracht genommen. Manche Truppenteile haben bereits eigene kleine Büchereien. Zahlreiche Soldatenheime sind eingerichtet worden, einen Lesesaal und zum Teil auch Ausleihbücherei haben.

Trotzdem hat das Verlangen nach Lesestoff nicht nachgelassen, sondern wird sogar immer stärker. Für die Truppen ist guter Lesestoff ebenso notwendig, wie die tägliche Nahrung. Die Größe des Bedarfs ist nicht vorstellbar; denn für die Millionenheere sind Millionen von Büchern nötig. Da die Vorräte jetzt überall auf die Reize zu werden an das deutsche Volk die Bitte richtet, nochmals mit einer Bücheraktion zu Hilfe zu kommen. Die Sammlung ist gedacht, daß in der laufenden Woche bis 3. Juni Bücher für unsere Truppen in den durch ausgehängte Werbeblätter kenntlich gemachten Annahmestellen abgegeben werden. — Wer seine Gabe nicht an dem häuslichen Büchervorrat entnehmen kann, kaufe ein Buch beim Buchhändler, der die Auswahl mit seinem Rate gerne leichtern wird. Wer nur wenig Geld ausgeben kann, bedenke, daß schon für geringen Preis von 20 Pfennig etwas geeignetes zu haben ist. Die Hauptfrage ist aber nicht, daß einer viel gibt, sondern daß er es gerne und in der rechten Stimmung tut.

Für die Auswahl der Bücher ist folgende zu beachten:

Geeignet sind namentlich:

1. Unterhaltende Bücher, Romane, Novellen, Kalender, Almanache, Lesebücher, ferner Zeitschriften, die meinen Inhalts, besonders auch strikte Familienzeitschriften in ganzen Bänden oder einzelnen Hefen.
2. Gedichte und Dramen, Lieder, der deutschen Klassiker, an denen auch einzelne Bände erwünscht sind.
3. Volksstümliche belehrende Schriften namentlich aus den Bereichen der Geschichte, der Landeskunde, der Naturwissenschaft und der Technik, auch Bücher über Lebens- und Jagdfragen.
4. Religiöse Schriften, die für einen Krieger passen.

Ungerneht sind:

- a) Schlüpfrige und unsittliche Schriften, auch sogenannte Schmelzliteratur wie die bekannten Zeitschriften und schlechte Detektivromane.
- b) Streitschriften, namentlich solche, die im Sinne politischer oder sozialistischer Parteien verfaßt sind.
- c) Jugendschriften, die für ein kindliches Alter oder für Mädchen bestimmt sind. Bücher für größere Kinder sind meist gut zu verwenden.
- d) Rein wissenschaftliche oder gelehrte Bücher.

Schriften über den Krieg mögen die Soldaten in den Schlüpfen in der Regel nicht lesen; sie verlangen besonders Unterhaltungsschriften, vor allem humoristische, die sie von der oft grauenvollen Wirklichkeit des Lebenskampfs ablenken, ihre Gemütskräfte erheitern und ihre Nerven beruhigen.

Allzu große und schwere Bücher sind nicht erwünscht, gebundene Bücher sind den ungebundenen vorzuziehen.

Als besonders empfehlenswerte Bücher machen wir auf „Ergebnisse berühmter Forscher unter den Wäldern von Indien, Ozeanien und Afrika“ und auf die neue Folge von „Friedrich Gerstäckers Erzählungen“ aufmerksam. Beide Bücher sind, solange Vorrat, in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Die Bücherspenden können bei Herrn Verwalter Riß im Landratsamt abgegeben werden. Eine Hausammlung wird ebenfalls wir erfahren, nicht statt.